I.O.G.D. **St. Peters Bote** I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner Vätern der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbezahlung: In Canada $2.00 per Jahr, $1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate. Nach den Ver. Staaten und dem Ausland $2.50 per Jahr. Einzelnummer 10c.

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Aenderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Aenderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expreß-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Ankündigungen werden berechnet zu 1.00 Dollar per Zoll einspaltig für die erste Einrückung, 50 Cents per Zoll für nachfolgende Einrückungen.

Lokalnotizen werden zu 20 Cents per Zeile wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu $2.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder $20.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine christliche katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an:

ADVERTISING RATES

Transient advertising $1.00 per inch for first insertion, 50 cents per inch for subsequent insertions. Reading Notices 20 cents per count line. Display advertising $2.00 per inch for 4 insertions, $20.00 per inch for one year. Discount given on large contracts. Legal Notices 12 cts. per agate line 1st insertion, 8 cts. later.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to:

ST. PETERS BOTE, MUENSTER, SASK., CANADA.

1923 Kirchenkalender 1923

Mai	Juni	Juli
1 D Philipp u. Jakob, Ap.	1 F Rupert, Bischof	1 S Fest d. kostb. Blutes
2 M Athanasius, B. u. Kl.	2 S Sabina, J. u. M.	2 M Mariä Heimsuchung
3 D Kreuzauffindung	3 S Klotilde, Königin	3 D Hyazinth, M.
4 F Monika, Ww.	4 M Franz v. Carracciolo, Bek.	4 M Ulrich, Bischof
5 S Pius V., Papst	5 D Bonifaz, B. u. M.	5 D Philomena, J.
6 S Joh. v. d. latein. Pforte	6 M Norbert, Bischof ☾	6 F Isaias, Prophet ☾
7 M Willibald, B. ☾	7 D Robert, Abt	7 S Willibald, Bischof
8 D Michael Erscheinung	8 F Herz Jesu Fest	8 S Kilian, B. u. M.
9 M Greg. v. Nazianz, B. Kl.	9 S Martha, Jungfrau	9 M Veronika Jul., J.
10 D Christi Himmelfahrt	10 S Margareth, Königin	10 D Felizitas, M.
11 F Mamertus, B.	11 M Barnabas, Ap.	11 M Pius I., Papst u. M.
12 S Pankratius, M.	12 D Joh. v. Facundo, Bek.	12 D Felix, M.
13 S Servatius, M.	13 M Anton v. Padua, Bek.	13 F Anaklet, Papst u. M.
14 M Bonifaz, M.	14 D Basil d. Gr., B. u. Kchl. ●	14 S Bonaventura, Kchl. ●
15 D Joh. B. de la Salle, Bek.	15 F Vitus, Mart.	15 S Heinrich, Kaiser
16 M Johann v. Nep., M. ●	16 S Benno, Bischof	16 M Skapulierfest
17 D Bruno, B.	17 S Montanus, Mart.	17 D Alexius, Bek.
18 F Venantius, M.	18 M Markus u. Marzellian, M.	18 M Arnold, Bek.
19 S Petrus Cöl., P. **Vigil**	19 D Gervasius u. Protasius, M.	19 D Vincenz v. Paula, Bek.
20 S **Pfingstfest**	20 M Adalbert, Bischof	20 F Bernhard, Bek.
21 M Felix v. Cant., Bek.	21 D Aloysius, Bek. ☽	21 S Praxedis, J. ☽
22 D Julia, J. und M.	22 F Paulinus, Bischof	22 S Maria Magdalena
23 M Desiderius, B. ☽ Quat.	23 S Gertrud, J.	23 M Liborius, Bischof
24 D Maria, Hilfe d. Christen	24 S Johann Bapt., Geburt	24 D Christina, J. u. M.
25 F Gregor VII., P. Quat.	25 M Wilhelm, Abt	25 M Jakobus, Ap.
26 S Phil. Neri, Bek. Quat.	26 D Johann u. Paul, M.	26 D Anna, Mutter Mariä
27 S Dreifaltigkeitsfest	27 M Ladislaus, König	27 F Pantaleon, M.
28 M Augustin, B.	28 D Leo II., Papst	28 S Innozenz I., Papst
29 D Magdal. v. Pazz. J.	29 F Peter u. Paul, Ap.	29 S Felix II., Papst
30 M Felix, P. u. M.	30 S Pauli Gedächtnis	30 M Abdon u. Sennen, M.
31 D Fronleichnamsfest		31 D Ignatius v. Loyola, Ordst.

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Montag 1. Januar.
Fest der hl. Drei Könige, Samst. 6. Jan.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 10. Mai.
Fest Allerheiligen, Donnerstag 1. Nov.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Samstag 8. Dez.
Weihnachtsfest, Dienstag 25. Dez.

Andere Feste.

Sonntag Septuagesima, 28. Januar.
Aschermittwoch, 14. Februar.
Karfreitag, 30. März.
Osterfest, 1. April.
Pfingstfest, 20. Mai.
Fronleichnamsfest, Donnerstag 31. Mai.
Herz Jesu Fest, Freitag 8. Juni.
Allerseelen, Freitag, 2. November.
Erster Sonntag im Advent, 2. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 21., 23., 24. Februar
23., 25., 26. Mai
19., 21., 22. Septemb.
19., 21., 22. Dezember
40tägige Fasten: 14. Febr. bis 31. März
Vigil von Pfingsten, 19. Mai.
" " Mariä Himmelfahrt, 14. Aug.
" " Allerheiligen, 31. Oktober.
" " Weihnachten, 24. Dezember.

Kinder aus dem Ruhrgebiet in Oesterreich. Der deutsche Verband für Jugendwohlfahrt, Wien I., Elisabethstraße 9, hat in den letzten Monaten eine Aktion eingeleitet, die sich damit befaßt, Kinder aus dem Einbruchsgebiet nach Oesterreich zu bringen. In diesen Wochen werden zirka 800 Kinder nach Oesterreich kommen und bei Familien und in eigenen Heimen des Verbandes Aufenthalt finden. Mit dieser Aktion gedenkt der Deutsche Verband für Jugendwohlfahrt ein Zeichen seines Dankes für die den Deutschösterreichern im Reiche gewährte Unterstützung abzustatten.

D.A.I.

* * *

Unsere Zeit, die an Elend so reich und an Liebe so arm geworden ist, treibt trotzdem immer noch herrliche Blüten der Nächstenliebe. Wir hatten uns schon daran gewöhnt, Oesterreich als eines der allerärmsten Länder zu betrachten, welches das Mitleid der ganzen Welt herausforderte. Gerade jetzt jedoch ist das deutsche Ruhrgebiet noch viel ärmer. Und nun spielt das arme Oesterreich die Rolle des barmherzigen Samaritans und teilt, was es sich von seiner Armut noch abisparen kann, mit denen, die noch ärmer sind.

Hieher paßt die Erzählung im Evangelium: „Und Jesus saß dem Opferkasten gegenüber und sah, wie das Volk Geld in den Opferkasten warf; und viele Reiche warfen viel hinein. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Stücke, das ist einen Pfennig, hinein. Und er rief seine Jünger zusammen und sprach zu ihnen: Wahrlich, sage ich euch, diese arme Witwe hat mehr hineingeworfen als alle, die in den Opferkasten geworfen haben! Denn alle haben von ihrem Ueberflusse hineingeworfen; diese aber warf von ihrer Armut hinein alles, was sie hatte, ihren ganzen Lebensunterhalt.“ Der Heiland, der diese Worte gesprochen hat, wird das arme Oesterreich segnen. Ein Volk, in dem solcher Geist herrscht, wird nicht untergehen.

* * *

Die aus dem Kriege entstandenen Ansprüche der Ver. Staaten gegen Deutschland betragen $1,479,064,312 und noch 92 Cents darüber. So wurde es der amerikanisch-deutschen Ansprüchekommission vorgelegt. Daß es gerade auf 92 Cents ausgeht, zeigt, wie genau und „gewissenhaft“ gearbeitet wurde. Außer der Bundesregierung, die als größter Forderer $366,113,000 verlangt, sind noch 12,416 verschiedene Ansprüche, von denen der kleinste auf $2.00 kamen.

* * *

Obwohl das über 7 Milliarden Goldmark sind, muß man sich dennoch über die Niedrigkeit dieser Ansprüche wundern. Wenn die Ver. Staaten den „Vertrag“ von Versailles ausbeuten wollten wie die Franzosen, so konnten sie noch viel mehr herausschlagen — vorausgesetzt, daß genug in Deutschland zu finden wäre und die Franzosen etwas übrig ließen. Denn, wenn dem „Vertrage“ eine weite Erklärung gegeben wird, so könnte man z. B. Deutschland zwingen, alle Pensionen für die im Kriege gefallenen oder verkrüppelten Soldaten zu bezahlen. Auch könnte man den von den Ex-Soldaten so stürmisch geforderten Bonus gewähren und, um alle zu befriedigen, ihn möglichst hoch bemessen. Le boche payera tout — „der Boche bezahlt alles“, sagen die Franzosen.

* * *

Mit einem Worte, nach dem „Vertrage“ kann man den Deutschen allen Schaden aufbürden, der direkt oder indirekt irgend einem von den paar Dutzend Feinden Deutschlands aus dem Kriege erwachsen ist. Da sollte sich noch gar Manches auftreiben lassen. Um nur noch eines zu erwähnen. Die Ver. Staaten wurden von den Kriegsprofitlern um Milliarden und Milliarden Dollars beschummelt. Zwar waren das „patriotische Amerikaner“, die ihr eigenes Land bestahlen. Doch das macht keinen Unterschied. Wären die Ver. Staaten nicht „gezwungen“ gewesen, mit Deutschland Krieg zu führen, so wäre das nicht möglich gewesen. Also ist Deutschland an diesem Verluste schuld und deshalb soll es bezahlen.

* * *

Wem das nicht einleuchtet, den möchten wir an einen ähnlichen Präzedenzfall erinnern. Wir wissen nicht genau, wo und wann derselbe passiert ist. Doch im Verfahren gegen Deutschland braucht man es ja auch nicht so genau zu nehmen. Da war einmal ein Jude, der mit verschiedenen Artikeln hausieren ging. Derselbe hatte einen Konkurrenten, der ihm aus Geschäftsneid spinnenfeind war. Dieser schleuderte einmal auf der Straße einen Stein nach dem Juden, welcher sich aber zur rechten Zeit bückte, so daß der Stein durch ein gegenüberliegendes Ladenfenster flog. Der Ladenbesitzer erhob Anspruch auf Entschädigung und der Jude glaubte, sein Feind müsse den Schaden ersetzen. Der weise Richter jedoch entschied, der Jude müsse den Schaden bezahlen; denn, sagte er, wenn der Jude sich nicht gebückt hätte, wäre das Fenster nicht gebrochen worden. Deutschland nimmt heutzutage in den Händen der Weltrichter die Stelle des Juden ein.

* * *

Die Ansprüche, die aus der Versenkung des englischen Dampfers Lusitania erwuchsen, belaufen sich auf $22,606,000. Auf diesem Dampfer gingen 114 Amerikaner zu Grunde, somit kostet jedes amerikanische Leben nahezu $200,000. Das scheint zwar etwas hoch gegriffen zu sein, wenn man beobachtet, wie billig sonst in den Ver. Staaten das menschliche Leben veranschlagt wird. Es gibt dort kaum etwas Billigeres als gerade das menschliche Leben. Doch darüber brauchen wir uns hier nicht weiter aufzuhalten; denn der Beklagte und Verurteilte ist Deutschland und — "le boche payera tout".

* * *

Ueber die Gerechtigkeit der Ansprüche aus der Versenkung der Lusitania wird sich auch kein Amerikaner Skrupeln machen. Denn Deutschland hat ja bereits selbst seine Haftbarkeit zugestanden. Dieses Eingeständnis Deutschlands erinnert an seine Unterschrift unter den „Vertrag“ von Versailles, durch den es nicht bloß seinen Feinden das Recht gab, es zu vernichten, sondern wodurch es sogar eine der größten Geschichtslügen der Welt — die Lüge von der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands — zur Wahrheit stempelte.

* * *

Mit den Augen der altmodischen Gerechtigkeit besehen, würde der Lusitania-Fall natürlich ganz anders erscheinen. Amerikanische Dokumente beweisen nicht bloß, daß die Lusitania eine Unmenge Munition trug und deshalb ein Kriegsschiff war, sondern auch daß die amerikanische Regierung davon Kenntnis hatte. Nach den Gesetzen der Ver. Staaten hätte die Regierung die Reisenden an der Benutzung dieses Schiffes hindern müssen. Da sie es nicht tat und die Passagiere nicht einmal warnte, wäre die Regierung für alle den Reisenden erstandenen Schäden haftbar. Doch das ist nach den Grundsätzen der altmodischen Gerechtigkeit und diese gelten heutzutage wenigstens Deutschland gegenüber nicht mehr. — "Le boche payera tout", so lange er kann.

* * *

Die Ansprüchekommission besteht aus einem Amerikaner, Edwin B. Parker, und einem Deutschen, Dr. Wilhelm Kiesselbach. Da diese zwei vielleicht nicht in Allem übereinstimmen würden, ist ihnen ein Unparteiischer oder Schiedsrichter beigegeben, der frühere amerikanische Bundesoberrichter Day. Das sieht zum mindesten sehr sonderbar aus. Warum wurde nicht ein Ausländer, der weder Deutscher noch Amerikaner wäre, zum Schiedsrichter ernannt? Was hätte wohl Amerika gesagt, wenn Deutschland verlangt hätte, daß der „Unparteiische“ ein Deutscher sein sollte? „Ja Bauer, das ist etwas Anderes!“

* * *

Wenn man das im Jahre 1922 von John Kenneth Turner veröffentlichte Buch "Shall it be again?", das ganz auf offiziellen Dokumenten aufgebaut ist, aufmerksam studiert, so kommt man unwillkürlich zu dem Schlusse, daß der Krieg Amerikas gegen Deutschland ein ganz ungerechter war. Ist dieser Schluß gerechtfertigt — und er wäre wenigstens einer gewissenhaften Untersuchung wert — so würde alles Recht Amerikas auf Ansprüche überhaupt wegfallen; dann hätte Deutschland Ansprüche an Amerika zu machen. Aber das wäre abermals nach den Grundsätzen der altmodischen Gerechtigkeit und diese ist abgeschafft.

* * *

Frankreich steht noch immer auf dem Standpunkte, den es im letzten Jahre einnahm, als es Mr. Parmentier nach den Ver. Staaten sandte und die amerikanische Schuldenfundierungs-Kommission benachrichtigte, daß es sich noch nicht über eine Abmachung wegen seiner Schulden einlassen könne, und auch noch nicht wisse, wenn es die Angelegenheit erörtern könne. — **Belgien** hat sich von Anfang an geweigert, seine Schulden an die Ver. Staaten zu bezahlen, auf den Grund hin, daß Präsident Wilson in Paris Belgien davon entbunden habe. Dieses Abkommen mit Präsident Wilson wurde außerhalb des Vertrages von Versailles getroffen. Wilson stellte es dem Kongresse am 22. Februar 1921 zur Ratifizierung zu. Aber das Dokument wurde an die Finanzkomiteen des Senates und des Repräsentanten-Hauses überwiesen und hat seitdem das Tageslicht nicht wieder erblickt. Die Fundierungs-Kommission hat die belgische Regierung benachrichtigt, daß Präsident Wilson keine Vereinbarung ohne Genehmigung des Kongresses machen konnte und daß Belgien somit von seiner Schuld nicht entbunden sei. Aber Belgien hat nichts wieder von sich hören lassen. — Auch **Rumänien** hat die Fundierungs-Kommission in Kenntnis gesetzt, daß es seine Kriegsschulden in absehbarer Zeit nicht zahlen könne. — Die Fundierungs-Kommission ist also in einer heiklen Lage, sie weiß nicht, was es mit diesen faulen Schuldnern des Uncle Sam anfangen soll. Wie wäre es, wenn der gute alte Onkel das Beispiel Frankreichs nachahmen würde? Obgleich die dem deutschen Reiche von Frankreich aufgebürdete Schuld eine willkürliche und ungerechte ist, obgleich Deutschland alle Kräfte angestrengt hatte, sie zu begleichen, ist trotzdem Frankreich in deutsches Gebiet eingebrochen. Was man immer über Uncle Sam's Beteiligung am Kriege denken mag, diese Länder schulden ihm sicherlich das Geld und vielleicht noch viel mehr als im Buche steht. Sollte er aber sein Geld nicht kollektieren können, so darf er versichert sein, daß Niemand in der ganzen Welt ihn bedauern wird. Im Gegenteil. „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.“

* * *

Präsident Harding setzte die Gefängnisstrafen Fred Wolfs von Quincy, Ill., und seines Sohnes Paul Wolf, die seinerzeit des Betrugs bei Kriegslieferungen schuldig befunden worden sind, auf dem Gnadenwege auf die Hälfte herab, unter der Bedingung, daß sie ihre Geldbußen von $10,000, bezw. $15,000 bezahlen. Die Freiheitsstrafe des Vaters soll dann am 17. Juni, die des Sohnes am 17. Oktober dieses Jahres ablaufen. — Um ein Exempel zu statuieren, hat man einige von den kleinen Kriegsdieben gefangen und „gehenkt“. Dadurch sollte die Volkswut über die riesigen Kriegsschwindeleien besänftigt werden. Ein gelegentlicher Akt der Begnadigung unter diesen ruft dem Volke ins Gedächtnis zurück, wie gerecht und strenge Uncle Sam vorgegangen ist, und befriedigt zugleich diese kleinen Diebe. Die großen und ganz großen Diebe hat man weder gefangen noch gehenkt. Hat etwa Uncle Sam selbst mit diesen unter einer Decke gespielt?

Heiligung der Vereinstätigkeit.

Pflege des religiösen Lebens Vorbedingung segensreicher Wirksamkeit. An sozial und caritativ tätige Frauen gerichtete Erwägungen.

Von Sr. Maria Rafaela Brentano, O.S.B., Stift Nonnberg, Salzburg, für den Preßdienst der Central-Stelle des C.-V. geschrieben.

„Was notwendig ist, das ist Gottes Wille,“ lehren die Theologen alter und neuer Zeit. Daß in unseren Tagen die Mitarbeit bei Vereinen, die sozial-caritative Tätigkeit, das Laienapostolat für die katholische Frauenwelt eine Notwendigkeit und somit der Wille Gottes geworden ist, kann niemand bestreiten, der auch nur ein wenig hineingeblickt hat in das Elend der Großstädte, nur ein wenig gehört und gesehen hat von der wachsenden Entsittlichung ganzer Bevölkerungsschichten, von der drohenden Verwilderung der Jugend, die einem Angst vor der Zukunft einflößen kann. Die katholischen Frauen aller Länder haben diese Notwendigkeit auch längst erkannt und sich je nach Kraft und Zeit mit aufopferungsvoller Hingebung ans Werk gemacht, um überall zu helfen, wo Frauenherz und Frauenhand helfen, wo Frauenmut und Frauenglaube trösten und retten können. Der Eifer, den die Frauenvereinigungen verschiedener Art an den Tag legen, ist überaus erfreulich, es darf jedoch nicht übersehen werden, daß er für einzelne Mitarbeiterinnen eine Gefahr mit sich bringt; die Gefahr, im Vereinsleben, in der öffentlichen Tätigkeit zu sehr aufzugehen und darüber das eigene Innenleben zu vernachlässigen, die eigene Seele verkümmern zu lassen, während man für die Seele der Mitmenschen zu sorgen trachtet. Besonders groß ist diese Gefahr für jene Persönlichkeiten, welche an leitender Stelle stehen und die soziale Tätigkeit zu ihrem Hauptberufe machen. Wenn sie etwas Tüchtiges leisten wollen, nimmt die Vereinsarbeit ihre Zeit und Kraft so sehr in Anspruch, füllt Kopf und Herz mit so vielen Plänen, Gedanken und Sorgen, die sich schon am frühen Morgen einstellen und auch am späten Abend, ja selbst in schlaflosen Nächten noch in den Vordergrund zu drängen suchen, daß es sehr schwer ist, innerlich ruhig und gesammelt zu bleiben, den Seelenfrieden zu bewahren und den stillen Gedanken an Gott nicht übertönen zu lassen von den lauten Forderungen des Arbeitslebens. Wie schwer ist es da, täglich ein Weilchen der Einkehr ins eigne Herz, dem prüfenden Blick ins eigne Gewissen zu widmen! Wie schwer, für das Gebet und sonstige religiöse Uebungen die nötige Zeit und Ruhe aufzubringen! Gestern war man zu beschäftigt, heute ist man zu abgespannt zum Beten, und morgen vergißt man es vielleicht ganz! „Vereinsdamen sind immer atemlos und zapplich,“ erklärte eine junge Wienerin, als man sie fragte, warum sie bei keinem Wohltätigkeitsvereine mitarbeiten wollte. Wenn in diesem „immer“ auch unverkennbare Uebertreibung steckt, so verbirgt sich dahinter doch die Wahrheit, daß bei angestrengter sozialer Arbeit Nervosität, Zersplitterung und Verflachung drohen, alls wir der Gefahr nicht vorbeugen durch das unfehlbare Mittel der **Selbstheiligung**, der Pflege unseres religiösen Lebens.

In einer großen Frauenversammlung sagte ein bischöflicher Redner, der als Berater und Förderer von Frauenvereinigungen reiche Erfahrungen gesammelt hatt: „Die katholische Vereinsarbeit verlangt ein reines Herz und einen starken Glauben. Mehr noch als anderen Menschen gilt den in unseren Vereinen Arbeitenden das Wort des hl. Paulus: Das ist der Wille Gottes — eure Heiligung! Und mit heißer Inbrunst sollen gerade sie bei der hl. Kommunion flehen: Seele Christi, heilige mich! Ich stelle die höchsten Anforderungen an die Frauen, die in katholischen Vereinen arbeiten, — sie mögen darin einen Beweis meiner Achtung sehen. Man kann einem Menschen keine größere Achtung erweisen, als indem man hohe Anforderungen an ihn stellt.“

Der Beruf, auf sozial-caritativem Gebiete tätig zu sein, ist etwas Großes, denn er bietet die Möglichkeit, unsterbliche Seelen zu retten. Daher müssen wir unsere Arbeit einstellen ins Licht der Ewigkeit, mit anderen Worten, wir müssen sie heiligen, ihr Ewigkeitswert verleihen durch den Gedanken: „Alles, was ich tue, vom Unscheinbarsten und Leichtesten bis zum Bedeutendsten und Schwierigsten, will ich tun aus Liebe zu Gott, weil Gott es will und wie er es will. Ich will so arbeiten, daß Gott Freude daran haben kann und daß ich selbst dereinst in der Ewigkeit mich darüber freuen darf.“ Wenn wir uns daran gewöhnen, diese Meinung jeden Tag so oft als möglich zu erneuern, werden wir unser ganzes Können aufbieten, um etwas Gutes zustande zu bringen, wir werden dann aber auch nicht mehr zu klagen haben, daß wir „den ganzen Tag an den lieben Gott nicht gedacht“ haben, wie man das sonst so oft von vielbeschäftigten Frauen hören kann, und wir werden auch bei Mißerfolgen und Enttäuschungen, die selten ausbleiben, nicht mutlos werden; denn im Lichte der Ewigkeit erscheinen alle irdischen Mißerfolge geringfügig und unschädlich, wenn wir uns nur sagen können, daß wir aus Liebe zu Gott gearbeitet haben und nicht des menschlichen Beifalls wegen. Anderseits erfüllt jeder Erfolg, in rechtem Geiste aufgefaßt, uns mit dankbarer Freude. Gott hat uns ja die Freude über das Gelingen unseres Wirkens nicht verboten, im Gegenteil: Als die Apostel dem Heiland von ihren Wundertaten berichteten, forderte er sie liebreich auf: „Freuet euch! Eure Namen werden im Himmel eingeschrieben sein!“ — Wenn wir uns bei kleinen Zwischenfällen im Vereinsleben, allerhand“ Menschlichkeiten“, die sich in Empfindlichkeit, Undank, Eifersüchtelei und dergleichen zu äußern pflegen, vom Lichte der Ewigkeit bestrahlen lassen, können wir uns viele Unannehmlichkeiten und Kränkungen ersparen und uns wie unseren Mitarbeitern so manche Gelegenheit zur Sünde aus dem Wege räumen. Dann wird Gottes Segen auf unserer Tätigkeit ruhen. Ohne Gottes Segen vermögen wir nichts. Gott läßt uns oft deutlich fühlen, daß wir auf seinen Beistand angewiesen sind. Zuweilen mühen wir uns lange an einem Werke, entwerfen schöne Pläne, sichern uns die Hilfe einflußreicher Persönlichkeiten und bilden uns ein, alles auf das beste ausgeklügelt zu haben .... und das Unternehmen mißglückt vollständig! Ein andermal wieder scheint es uns, als wären die Schwierigkeiten nicht zu überwinden, wir bangen und zagen, und in unsrer Bedrängnis beten wir recht innig, — und siehe da, alles geht schließlich ausgezeichnet! Gott hat seinen Segen dazu gegeben.

Schluß folgt.